

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft der HIV kompetenten Apotheken feiert Einjähriges

Qualitätsgemeinschaft Ja! – Einkaufsgenossenschaft Nein!

Im Mai des letzten Jahres ist in Köln die Deutsche Arbeitsgemeinschaft der HIV kompetenten Apotheken e.V., kurz: DAHKA gegründet worden. Mit ihr ist ein freiwilliger Zusammenschluss von engagierten Apothekerinnen und Apothekern ins Leben gerufen worden, deren persönlich-professionelles Engagement in der Versorgung von HIV-infizierten Patienten nun eine Plattform für den fachlichen Austausch in der Gruppe gefunden hat. Aber die DAHKA soll keine Selbsthilfegruppe für fachlich engagierte Apotheker sein, die in ihren eigenen Standesorganisationen zu wenig Resonanz erfahren. Nach ihrem Verständnis ist sie eine Vereinigung, deren Mitglieder sich auf die Schaffung, Gewährleistung und Weiterentwicklung von Qualitätsstandards in ihren Apotheken verpflichten – eine Qualitätsgemeinschaft.

Der Kölner Erik Tenberken ist Vorstandsmitglied und Mitbegründer der DAHKA. Als solcher war ihm besonders daran gelegen, Ziel und Zweck des Vereins bei Erarbeitung der Satzung deutlich heraus zu stellen: „Die Beratung, Compliance und Versorgung mit Arzneimitteln von HIV infizierten Patienten ist zu verbessern!“ Damit soll – so Tenberken – kein heilberuflicher Altruismus in der Offizin ausgelebt werden. Es handele sich um ein gesundheitspolitisches und wirtschaftliches Erfordernis: Eine Compliance-Rate von „nur“ 95 Prozent bei HIV-Patienten sorgt schon im Schnitt für eine Erhöhung der Arzneimittelresistenzen von 25 Prozent. Mit entsprechenden Folgekosten für die Behandlung von opportunistischen Infektionen, für die Einstellung auf neue Medikamente etc. Grund genug für eine qualifizierte Beratung und Versorgung, die nicht nur Kosten senkt, sondern auch die Lebensqualität der Betroffenen fördert.

HIV hat längst die Risikogruppen verlassen

Mit der Apotheke von Vereinsgründer Tenberken haben sich im ersten Jahr 30 weitere Apotheken quer durch das Bundesgebiet der DAHKA angeschlossen, in der Regel in den Großstädten. Dies verwundert nicht, haben sich doch in der Vergangenheit in den Zentren die Risikogruppen für HIV und AIDS

gesammelt. Heutzutage findet sich die Infektion in allen Gesellschaftsgruppen und -schichten.

Die Qualitätsphilosophie der DAHKA steht auf drei Säulen: Bereits mit Eintritt in den Verein fordert dieser die Bestätigung des Vorhandenseins eines apotheken-internen Qualitätsmanagementsystems. Ist dies noch nicht gegeben, ist es innerhalb eines angemessenen Zeitraums einzuführen. Die Zertifizierung nach ISO 9001:2000 dabei eine – häufig genutzte – Möglichkeit.

Zentrales Anliegen einer HIV-kompetenten Apotheke ist die umfassende Beratung rund um die Infektion HIV und die Erkrankung AIDS. Der Verein hat hier unter anderem Beratungsbroschüren entwickelt, die in regelmäßigen Abständen aktuell und verständlich über Neuigkeiten aus Therapie und Forschung berichten und wertvolle Tipps im Umgang mit HIV und AIDS geben. Daneben gibt es die Möglichkeit für Ernährungsberatungen und BIA-Analysen zur frühzeitigen Feststellung von Lipodystrophien. In einer DAHKA-Apotheke ist selbstverständlich, dass dafür ein separates Beratungszimmer zur Verfügung steht.

Qualität darf keine Leerformel sein

Einen besonderen Stellenwert nimmt die Fort- und Weiterbildung ein. Keine gute Beratung ohne kompetenten Berater. Jeder Vereinsapotheker pflegt regelmäßig den fachlichen Austausch mit anderen Vereinsapothekern. Daneben hat er an externen Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen, die auch nachzuweisen sind. Schließlich verpflichtet er sich zur apothekeninternen Fortbildung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch dies wird dokumentiert. Jeder Qualitätsschritt muss nachvollziehbar sein. Kein Mitglied der DAHKA soll Wein predigen können und Wasser ausschenken. Qualitätssicherung ohne Nachweisverpflichtung läuft immer Gefahr, im Lippenbekenntnis zu enden.

Die DAHKA agiert firmenunabhängig, was aber eine notwendige fachliche Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie, zum Beispiel im Nebenwirkungsmanagement oder bei der Arzneimittel-Anwendungsbeobachtung nicht ausschließt. Deshalb bleibt auch in einer Mitgliedsapotheke der DAHKA der Einkauf alleiniges

Geschäft des betreffenden Apothekers. Alles andere würde den Qualitätsanspruch verwässern und Industrieinteressen Tür und Tor öffnen. Die Interessen pharmazeutischer Unternehmen sind aber nicht zwingend deckungsgleich mit selbst gesetzten Qualitätsansprüchen, müssen nicht zum Wohle des Patienten ge-

reichen und kosten oft mehr Geld als nötig. Insofern ist die DAHKA gut beraten, nicht zur Einkaufsgenossenschaft zu degenerieren. Als Qualitätsgemeinschaft aber ist sie vorbildlich und zur Nachahmung empfohlen.

Erik Tenberken ist Mitbegründer der Deutschen Arbeitsgemeinschaft der HIV kompetenten Apotheken e.V. (DAHKA). Als Apotheker ist er auch Unternehmer, der in einem sich verändernden Gesundheitswesen nach Perspektiven sucht.

ENW: Herr Tenberken, wie kamen Sie auf die Idee zur Gründung eines Vereins für Apothekerinnen und Apotheker, die einen hohen Anteil von HIV- und AIDS-Patienten in ihrer Kundenkartei haben?

Tenberken: HIV-Patienten sind beratungsintensive Kunden. Will ein Apotheker da seinen Job gut erledigen, muss er zuallererst sich selbst fit machen. Da hilft zum Beispiel eine kontinuierliche Weiterbildung, aber auch der fachliche und Erfahrungsaustausch mit Kollegen, ähnlich wie man es von den ärztlichen Qualitätszirkeln kennt. Was Ärzte leisten können, muss man Apothekern abverlangen dürfen.

ENW: Nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stark?“

Tenberken: Natürlich. Und zwar in doppelter Hinsicht. Die DAHKA soll ja nicht nur die Gewähr für die fachliche Weiterqualifizierung übernehmen, sondern auch Aushängeschild sein. Das Etikett DAHKA soll Marke werden. Ein Blick auf die kommende Gesundheitsreform zeigt mir doch: die Krankenkassen werden die Freiheit bekommen, Einzelverträge abzuschließen, um bessere Qualität für ihre Versicherten einkaufen zu können. Das geht auch mit Apotheken. Nur – dafür müssen die auch wahrgenommen werden können. Als Einzelkämpfer – selbst wenn ich eine Superqualität liefere – habe ich kaum Chancen. Mit „DAHKA“ wissen die Krankenkassen, die sind gut in Sachen HIV und AIDS, mit denen machen wir einen Vertrag. Das erhöht

meine Überlebenschancen in einem schwieriger werdenden Geschäft.

ENW: Angst vor einem Apotheken-Sterben?

Tenberken: Sterben gehört zum Leben und ist notwendig. Ich habe keine Angst davor. Im Gegenteil: dass man etwas für sein Überleben leisten muss – auch mehr leisten muss als bisher – finde ich gut, denn davon wird das System und die Versorgung insgesamt besser.

ENW: Bei Ihrem Ansatz zumindest für HIV- und AIDS-Patienten...

Tenberken: Meine Kolleginnen, Kollegen und ich betreiben ja keine „AIDS-Apotheken“. Es sind in der Regel Apotheken mit mehreren Schwerpunkten. Ich selbst arbeite viel mit Diabetikern, MS-Kranken und habe mich als Zytostatika-herstellender Apotheker zwangsläufig mit der Krankheit Krebs stark auseinander zu setzen. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass nach dem DAHKA-Vorbild weitere Qualitätsvereine entstehen. Das wäre auch für die Krankenkassen wünschenswert, denn die hätten dann auch für ihre Diabetiker, Herz-Kreislauf-Erkrankten, Rheumatiker, Asthmatiker usw. die Möglichkeit, im Apothekenbereich gute Qualität verlässlich einkaufen zu können.



Erik Tenberken

Telefonansagedienst des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie Nordrhein-Westfalen

15. Mai 2003 - Früherkennungsuntersuchungen nutzen
01. Juni 2003 - Gesundheit am Bildschirmarbeitsplatz
15. Juni 2003 - Stressbewältigung